



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Inhaltsangabe

| | |
|---|---|
| Elefantentreffen 1980 ca. 320km | 2 |
| Startprobleme 1981..... | 3 |
| Elefantentreffen 1981 ca. 320km | 3 |
| Elefantentreffen 1983 ca. 320km | 5 |
| Griechenland Ostern 1981 ca. 3600km | 6 |

Griechenland

| | |
|-------------------|-------------------|
| München & Italien | ca. 1100km |
| Pelepones | ca. 400km |
| Kreta | ca. 900km |
| Pelepones | ca. 400km |
| Italien & München | ca. 800km |
| | ca. 3600km |

Strecken gesamt ca. 4500km



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Elefantentreffen 1980 ca. 320km



Schon beim ersten Mal, als ich von diesem Treffen hörte, war es mein Wunsch daran teilzunehmen. Nur waren mir immer die ca. 500km nach Salzburg zu weit, um sie am zweiten Wochenende im Februar, zu fahren. Ich scheute mich bei Schnee und Eis zwei Tage hin und zwei Tage zurück zu fahren. Von München aus, wo ich mich 1980 bei meinem Bruder eingenistet habe, waren es nur noch 150km und das war in 3h zu machen. So organisierte ich, dass Willi mit meiner Mutter, die übers Wochenende zu Besuch kam, mitfahren konnte. Gemeinsam sind wir dann nach Salzburg aufgebrochen. Wo wir Zelt und Schlafsäcke und den Proviant samt Werkzeug untergebracht haben, weis ich heute nicht mehr, aber irgendwie haben wir es geschafft. Die Fahrt selber war kein Problem. Nur in Österreich macht uns ein Polizist darauf aufmerksam, das Licht einzuschalten, da dies seit 12 Monaten für Motorräder Pflicht sei. Von anderen Teilnehmern hörte ich, dass sie nicht so glimpflich davon gekommen sind und einen schönen Batzen Schillinge dafür löhnen mussten.

Das Treffen war das Größte was ich bis dahin gesehen hatte und beeindruckte mich gewaltig.



Mit Willi auf dem Salzburgring 1980

Der Sonntagmorgen war wolkenlos und es hat ca. -10°C . Die Kälte lies uns nicht sehr gut schlafen. So standen wir schon recht früh auf. Auf allen Zelten und Maschinen lag der Frost. Es war ein herrlicher Anblick als die Morgensonne über die Hügel kam und das Tal mit Glitzern erfüllte. Dazu kam das Geklappere von Frühstücksgeschirr und vor allem das Orgeln und Rödeln von Anlasser. Viele der Maschinen wollten bei dieser Kälte nicht mehr Anspringen. In der Furcht, dass mich das gleiche Schicksal ereilt, habe ich dann auch gleich einen Versuch mit der R24 gestartet. Benzinahn auf, Schwimmer geflutet, Zündstecker rein, Kompressionspunkt gesucht und etwas am Gasgriff gedreht – ein Tritt – und sie lief. Mensch waren wir (Willi + meiner einer) vielleicht stolz.



Salzburgring Panorama 1980



REPARA - TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Wir haben all die Fahrer mit ihren modernen Maschinen belächelt. Das Treffen hat mich so beeindruckt, dass ich mir fest vorgenommen habe im nächsten Jahr wieder zu kommen.

Startprobleme 1981

In dem Jahr zwischen den Elefantenreffen '80 und '81 hatte ich viel Trouble mit meiner BMW. Angefangen von einer verölten Kupplung, die durch einen alten leckenden Simmering am Motor verursacht wurde bis hin zu Startprobleme, welche nicht zu lokalisieren waren. Ich habe Zündkerzen gewechselt, Unterbrecher neu eingebaut, in den Zylinderkopf neue Ventile und Sitze einbauen lassen, da die Kompression auch nicht mehr die Beste war und als alles nicht half habe ich sogar noch den Zylinder schleifen lassen und ihm einen neuen Kolben gegönnt. So wurde der Motor Stück für Stück generalüberholt, aber das Problem blieb. Manchmal sprang sie nach wenigen Versuchen an und manchmal half nur Schieben. Ich glaube ich habe ihr sogar eine neue Batterie eingebaut. Ich war mit meinem Latein am Ende und kannte leider meine neuen Freunde vom Münchner-Stammtisch noch nicht. Meine Rettung kam im Herbst. Ein Freund von Willi übernachtete ein paar Tage bei mir. Als ich ihm mein Leid klagte, wollte er auch einen Blick drauf werfen. Als wir den Deckel von der Lichtmaschine entfernt hatten, fragte als erstes nach einem Lappen um sie vom fein verteilten Kohlenstaub zu reinigen. Nach weniger als 20 Minuten putzen starten wir einen neuen Versuch und sie sprang sofort an! Ich konnte es nicht glauben. Ich habe 100te vom Mark und zig Stunden hineingesteckt und er behebt das Problem in wenigen Minuten mit einem Lumpen!

Die Ursache feinen Kohlenstaubs war eine Spätfolge meiner Tübingen Tour. Der Anker war nicht 100% konzentrisch abgedreht und hat geeiert. Er hat meine Kohlenbürsten regelrecht gefressen. Der Kohle-Abrieb hat sich als feiner Staub in der Lichtmaschine verteilt und Kriechströme verursacht. Nun konnte ich mir auch alles erklären. Ich war hin und her gerissen zwischen Ärger über meine Dummheit und Freude, dass die R24 wieder anständig lief. Sie hat zwar weiterhin Kohlenbürsten gefressen, aber nun wusste ich ja was zu tun war.

Elefantentreffen 1981 ca. 320km

Ein Jahr später, 1981, ich hatte inzwischen ein paar Leidensgenossen kennen gelernt, führen wir in einer kleine Gruppe von 5. Dabei waren *Klaus*, *Manni*, *Uli* und ein Freund von *Uli*, des Namen ich vergessen habe.

Wir kannten uns erst seit kurzem und das kam so:

Eines Abends im Januar 1981, sah ich einen jungen Mann an der Kreuzung beim Waldfriedhof, auf dem Gehweg an einem BMW R25 Gespann basteln. Neugierig wie ich bin, ging ich natürlich gleich hin. Es war *Ralph*. Er hatte erst seit kurzem das Motorrad und offensichtlich ein kleines Problem. Ihm war am Vortag das Benzin ausgegangen und deshalb hatte er sein Gespann an der Kreuzung stehen gelassen. So hatten so genannte „Witzbolde“ in den letzten 24h den Lenkungsämpfer abgeschraubt und weggeworfen.

Ralph hat zwar die Teile in nächster Nähe in einem Papierkorb wieder gefunden, aber nun wusste er nicht, wie man das Ganze wieder zusammenbaut. Während ich ihm half den





REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Dämpfer wieder zu montieren, erzählte er mir von einer Bekanntschaft, die er ein paar Tage zuvor am Harras gemacht hatte. Christoph hatte ihn angesprochen und über einen monatlichen Stammtisch von Motorradfreunde in der „Roten Taube“ informiert. Dort trafen sich Motorradfreunde, die alle irgendetwas mit betagten Motorrädern zu tun hatten. So tauchte ich im Januar zum Ersten Mal beim „Stammtisch“ auf und traf lauter nette junge Leute, mit ähnlichen Problemen und Freuden in

Bezug auf die „Mopeds“, wie ich. Ich fühlte mich in dem Kreis sofort wohl und sagte natürlich gleich zu, mit den anderen gemeinsam zum Elefantentreffen zu fahren.

Wir trafen uns vor den Toren Münchens in der Höhe von Haar. Ich habe unterwegs zu



dem Treffpunkt schon merkwürdige Vibration gespürt, konnte sie mir aber nicht erklären. Bevor wir noch komplett waren haben wir darüber diskutiert sind aber nur zu dem Ergebnis gekommen, ich sollte weiterfahren und weiter beobachten.

In Salzburg angekommen, haben wir das Motorrad nochmals unter die Lupe genommen. Zu meinem Entsetzen stellten wir einen Rahmenbruch an der vorderen Motoraufhängung fest. Zum Glück hatten die Organisatoren im Fahrerlager auch eine Werkstatt in Betrieb.

Der Riss wurde kurzerhand mit einer Schweißnaht versehen. Sie übernahmen natürlich keine Garantie und wiesen mich darauf hin, dass der geschweißte Rahmen illegal sei und dass ich das Rahmenteil sobald als möglich tauschen sollte. Nur, woher nehmen und nicht stehlen?

Aber mir war vorerst geholfen und ich konnte wieder nach Hause fahren. Zurück in München habe ich mit Hilfe meiner neuen Freunde den Rahmen an der Schweißstelle zersägt, ein Rohr in den Rahmen eingeführt und alles wieder miteinander verschweißt. Nach dem die überstehende Schweißnaht fein

säuberlich abgeschliffen und die Bearbeitungsstelle wieder schwarz lackiert war, konnte man keinen Unterschied zum Original feststellen.

Klaus & Goofy beim Packen





REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Am frühen Abend wartete ich am Eingang des Salzburgrings auf dem das Treffen stattfand, auf Michi, unseren Nachzügler, um ihn zu unserem Lagerplatz zu leiten. Natürlich wartete ich vergebens, denn er kam nicht. Wie bei Micha üblich (*es war tatsächlich fast vor jeder gemeinsamen Ausfahrt in den nächsten Jahren so*), hat er kurz vor der Abfahrt mal wieder begonnen sein Motorrad zu zerlegen, um irgendetwas zu reparieren. Später erfuhren wir, dass er tatsächlich noch losgefahren war, aber auf halber Strecke umkehren musste. Aber die Stunde Wartezeit war deshalb nicht langweilig. Am Eingang war so viel los. Ständig kamen neue Teilnehmer an. Aus allen Herren Länder, alte und neue Motorräder, Eigenbauten und Gespanne. Und jeder Neue wurde mit Beifall und Schulterklopfen begrüßt. Unter anderem erinnere ich mich den einen Kawasakifahrer aus dem Ruhrpott. Er tauchte so gegen 20h auf. Im klassischen grünen Kawasaki – Lederdress, welches eigentlich mehr für wärmere Tage geeignet gewesen wäre, als für die Minusgrade, die wir zu diesem Zeitpunkt hatten. Seine Maschine glänzte und blinkte, als sei sie gerade aus dem Laden geschoben worden. Man frotzelte, wo er denn seinen Anhänger stehen gelassen hat, oder ob er noch vorher in die Waschstrasse gefahren sei. Nichtsdestoweniger, verteidigte er vehement, seine Aussage er sei die 700 bis 800km an einem Stück nach Salzburg gefahren.

Elefantentreffen 1983 ca. 320km

1983 waren wir schon eine größere Gruppe. Der Stammtisch hatte sich etabliert und ständig kamen neue Gesichter hinzu. Viele davon sind bis auf den heutigen Tag Freunde und das monatliche Treffen findet, wenn auch wesentlich reduziert, immer noch statt. (*Stand September 2022*) Technisch gab es auf der Fahrt keine Probleme. Nur spielte diesmal das Wetter nicht so mit. Es war schon nasskalt bei der Hinfahrt. Auf dem Gelände lag nur wenig Schnee. In der Nacht ging die Temperatur leicht ins Plus und es fing an zu Regnen.

Das Zelt von Stefan, er war mit mehr als 100kg Lebendgewicht das Schwergewicht in unserer Gruppe, lief über Nacht voll mit Wasser, und hat sowohl den Schlafsack als auch ihn komplett durchweicht. Als Stefan aufstand hatte er ein Wasserpegel von gut 2-3cm. Völlig entnervt packte er seine 3 Sachen (*die anderen 4 hat er einfach liegen lassen*) und so nass wie er war nach Hause abgereist. Wir haben uns immer wieder gefragt, wie er in diesem durchnässten Zustand die 150 km nach München auf dem Moped überstehen konnte ohne todkrank zu werden..

Noch ein Kurzes Wort zu Stefan. Er stieß erst im Ende '82 zum Stammtisch. Trotzdem hatte ich schon ein Bild von ihm, wenn auch von nur von hinten. Obiges Foto habe ich aus Ulis Beiwagen gemacht, als wir 1981 auf dem Wintertreffen eine Rundfahrt auf dem Salzburgring machten. Das Foto zeigt Stefan, was durch das Nummernschild bewiesen ist. Diese Tatsache ist uns (*genauer gesagt Klaus*) aber erst Jahre später beim Schmökern von alten Bildern aufgefallen.



Gespannfahrt mit Uli 1982
Stefan (rechts) lernten wir erst 1983 kennen



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023

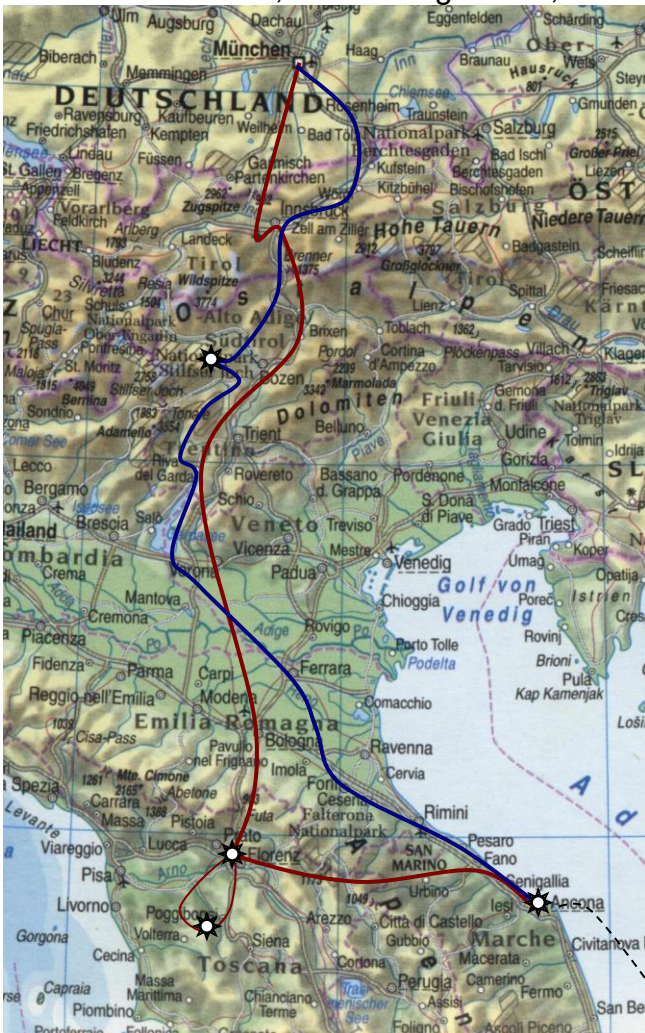


Griechenland Ostern 1981 ca. 3600km

Es sollte für mich einer der großartigsten Motorradreisen werden. Es war vielleicht bei meinem dritten Stammtischbesuch, als ich meinen Plan an Ostern mit dem Motorrad via Italien nach Griechenland zu fahren, aussprach. Ich fragte, ob jemand Lust hätte mich zu begleiten. Spontan sagte *Klaus*, den ich an diesem Abend erst zum zweiten Mal sah, zu. Wir verstanden uns auf Anhieb und es sollte eine lange Freundschaft daraus entstehen.

Klaus fuhr zu diesem Zeitpunkt eine 250ccm *Triumph* BDG Bj. 1953. Unsere Vorbereitungen liefen ganz formlos. Wir wussten, dass wir noch ca. 6 Wochen Zeit hatten und auf alle Fälle nach Kreta wollten. Für Essen und Logis rechnete ich 10 DM pro Tag und Person. Da das Ganze 4 Wochen dauern sollte haben wir mit ca. 300.-DM für Essen und weitere 500.-DM für Benzin und anderen Unkosten gerechnet. Übernachten wollten wir hauptsächlich wild, so dass dies finanziell nicht zu Buche schlagen sollte.

Bei mir war eine Satteltasche gefüllt mit Klamotten, eine mit Fressalien und der Tankrucksack mit Werkzeug und Ersatzteilen, sowie mit Landkarten und anderen nützlichen Kleinmaterialien. Auf dem Angebauten Gepäckträger waren, in einem Seesack gepfropft, der US Armee-Schlafsack, eine Hängematte, ein US-Poncho und ein Biwaksack gegen Regen,



geschnallt.

Den Biwaksack hatte ich mir noch auf anraten von *Klaus* schnell gekauft, da dieser mir vorschwärmte wie man darin eingepackt, selbst bei stärksten Regen trocken übersteht. Er war auch toll wasserdicht, aber leider nur von innen nach außen. Dies musste ich in Griechenland in unserer einzigen Regennacht körpernah erfahren. Unsere Schlafsäcke waren danach so durchnässt, dass wir die darauf folgende Nacht in einem Gasthaus verbrachten um sie wieder trocknen zu lassen. Davon aber später mehr.

Die Tour sollte über den Gardasee nach Florenz gehen. Dort war ein Motorradtreffen angesagt. Danach wollten wir nach Ancona fahren und mit dem Schiff nach *Patras* übersetzen. Es war die Fahrt via Olympia nach *Gytheon* geplant um von dort mit der Fähre nach Kreta zu schippern. Irgendwie sollte es dann auch wieder zurückgehen, aber das wollten wir dann vor Ort entscheiden.

Die erste Etappe ging in zwei Tagen nach *Florenz*. *Klaus* hat mitbekommen, dass dort über Ostern ein großes Motorradtreffen stattfindet. Das Ereignis wollten wir mitnehmen.

Über *Garmisch*, *Zell*, *Innsbruck*, ging es rauf zum *Brenner*. Es war noch empfindlich kalt. So waren wir gut eingepackt, als wir oben am Pass zur italienischen Grenze kamen. Da das Zweitaktgemisch der *Triumph* etwas streng roch und ich sowieso die Karten verwaltete, fuhr ich voraus. Der Zöllner winkte mich heran. Ich fuhr so nah wie ich konnte an ihn ran und nestelte in meiner Brusttasche der *Belstaff*



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Jacke nach dem Ausweis. Der Zöllner sagte etwas Unverständliches und zeigte mit seinem ausgestreckten Finger auf meinen Vorderreifen. Fragend schaute ich ihn an und dann in die Richtung seines Fingerzeigs. Upps... ich parkte auf seinem Fuß! Er winkte mich gleich weiter. *Klaus* war offensichtlich noch beschäftigt seinen Ausweis griffbereit zu halten und dabei seine Handschuhe nicht zu verlieren und zu guter Letzt auch noch das Fahrzeug zu steuern. Als nun die Reihe doch schneller an ihn kam als erwartet, rutschte *Klaus* die Kuppelung aus den Fingern und er, bzw. seine BDG macht ein gewaltigen Satz in Richtung Zöllner, der vor lauter Schreck in so kurzer Zeit ein zweite Mal unter die Räder zu kommen, einen genauso gewaltigen Sprung aus der Gefahrzone nahm. Glücklicherweise wurde uns keine Absicht unterstellt und wir wurden anstandslos nach Italien reingelassen.

Übernachtet haben wir zuerst auf der Promenade in *Torbole* am *Gardasee*. So kurz vor Ostern war damals noch kein Tourismus und wir waren relativ allein. *Klaus* nutze den Aufenthalt um zu Barbier zu gehen. Seine doch recht ansehnlich Matte wich einer Kurzhaarfri-sur. Es war zwar nicht der letzte Schrei, was da rauskam, aber äußerst praktisch, wie sich in den folgenden Tagen herausstellen sollte.

Klaus mit seinem Kurzhaarschnitt brauchte von nun an keinen Fön mehr nach dem Haare waschen. Am nächsten Tag ging es durch die Poebene nach *Bologna* und dann über den *Apennin* nach *Florenz*. Das bedeutete 100km Kurve an Kurve. Ein Paradies zum Motorrad fahren. Oberhalb von *Florenz*, am Stadtrand, war das Camp für das Ostertreffen. Am nächsten Tag war die zweitägige Ausfahrt in die *Toskana*. Ca. 300 Motorräder starteten gemeinsam von dem alten Hypodrom im Stadtzentrum. Polizei regelte den Verkehr und wir mittendrin. Das war ein tolles Gefühl. Unterwegs hatte ich ein Problem mit meiner Batterie, die mal wieder total leer gezuzelt war. Ich wechselte sie mit *Klaus*, da sein Motorrad offensichtlich über genügend Ladestrom verfügte um sie wieder aufzuladen. Wir hatten auch noch einen Kupplungszug schaden. Der Nippel vom Seilzug löste sich. Mit einer Lüsterklemme wurde dieses Problem behoben. Übernachtet wurde ca. 80km südlich von *Florenz*. Unterwegs machten wir eine nette Bekanntschaft mit einer kleinen Trupp Schweizer, welche ebenfalls bei der Rallye mitfahren. Am nächsten Tag ging es wieder zurück. Irgendwo auf dieser Strecke machte dann meine Tachowelle schlapp.

Wir waren bereits fünf Tagen auf Tour und es wurde Zeit für etwas intensivere Körperhygiene. Leider gab es kein warmes Wasser, so dass wir uns mit eiskaltem Wasser die Haare wuschen. Da zog es jede Pore zusammen. *Klaus* mit seinem neuen Kurzhaarschnitt war da definitiv im Vorteil. Einmal mit dem Handtuch durch den Rest an Haare gerubbelt und schon trocken.



Von *Florenz* aus fuhren wir quer durch den südlichen *Apennin* nach *Ancona* zur Fähre. Nahezu auf der gesamten Strecke wurden wir von einer einzelnen Regenwolke begleitet. Sie hing bedrohlich über uns, blieb aber glücklicherweise verschlossen. Selbst nach dem wir ein längere Mittagspause machten und dabei hofften, dass die Wolke die uns bis jetzt bedrohlich verfolgte, weitergezogen sei, wartete diese am Ortsausgang auf uns. Zum Glück blieb es aber trocken und als wir an der *Adria* ankamen, war sie dann doch verschwunden.



In Ancona erkundigten wir uns nach der Fähre nach Patras. Die fuhr leider erst am nächsten Tag, so dass wir uns nach einem Nachtquartier umschauchen mussten. Die kleine Pension die wir schließlich fanden, war in der Hafengegend, die uns nicht besonders sicher schien. So fürchteten wir, dass am nächsten Morgen zumindest einige Teile an unseren Motorrädern fehlen würden. Die Sorge war allerdings unbegründet. Während wir darauf warteten auf das Schiff gelassen zu werden, schauten wir beim Verladen von Schrott LKWs zu. Einer der LKWs hatte noch zwei weitere kleinere Transporter Huckpack auf der Ladefläche. Der Kleinere hatte zusätzlich nochmals einen Transporter aufgesetzt bekommen. Der ganze Aufbau war so hoch, dass er nicht durch die Einfahrt in den Laderaum passte. Erst nachdem man die Luft aus allen Reifen auf ein Minimum abgelassen hatte, ging's mit Schrammen und Kratzern in den Bauch der Fähre. Bald darauf checkten auch wir auf einer Fähre nach Patras ein. Für uns wurde ein Platz an der Wand neben den LKWs zugewiesen. Mit dicken Tauen wurden sie dann so an der Wand befestigt, so dass sie während der Überfahrt nicht verrutschen konnten. Es gesellten sich noch zwei weitere Motorradfahrer zu uns. Einem Pärchen und ein junger 125er Enduro-Fahrer aus der Schweiz.



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Wir teilten uns eine Kabine mit diesen drei weiteren Motorradfahrern. Der Schweizer ist uns sofort aufgefallen, weil er eine große Bügelsäge an seinem Moped befestigt hatte. Er hieß *Stefan* und besuchte seinen Bruder *Ernst* in Griechenland. Wir wurden von ihm eingeladen, ihn bei seinem Bruder zu besuchen und haben deshalb einen Satz in Griechisch lernen müssen. „*Pu inne Arnastos apo Pegos*“ (→ *wo ist Ernst von Pegos*) *Ernst* war Straßenbau-Ingenieur in *Saudi-Arabien* und ist nach 6 Jahren „*Wüste*“ ausgestiegen. Er hat sich eine kleine verlassene Olivenfarm in *Nomia*, bei *Monemvassia*, gekauft und mit Nachbarschaftshilfe wieder aufgebaut. Wir versprachen auf unserem Weg nach *Kreta* ihn und seinen Bruder zu besuchen.

Wir kamen spät abends bei Dunkelheit in *Patras* an. Vor der Stadt haben wir, das heißt auch die anderen Motorradfahrer, in einem Olivenhain zum Schlafen gelegt. Als *Klaus* und ich in der Früh aufwachten, waren die anderen schon verschwunden. Entweder haben wir sehr tief geschlafen, oder sie haben sich auf leisen Sohlen davon geschlichen. Es gab beim Packen der Maschinen noch eine weitere Überraschung. Die *Triumph* von *Klaus* hatte deutliche grüne Farbspuren an Tank und Schutzblech. Offensichtlich haben Arbeiter auf dem Schiff den Laderaum neu gestrichen und das an die Wand gebundene Motorrad gleich mit einbezogen. Glücklicherweise ließ sich die noch neue Farbe mit Benzin wieder entfernen.

Wir fuhren zum Frühstück die paar Kilometer zurück nach *Patras*. *Klaus* verspeiste ein honigtriefendes, übersüßes Stückchen, das er zur Krönung auch noch zuckerte. Dazu gab es einen griechischen Kaffee (*Espresso mit 50% Kaffeesatz, plus 50% Zucker*)

Nun ging es aber wirklich los. *Olympia* sollte unser Ziel sein. Kaum aus der Stadt fielen sogleich die Unmenge herrenloser Hunde und die vielen Bauruinen auf. Betonrahmen mit Boden, aber keine Wände. Wir fuhren Richtung Süden. Alles lief wie am Schnürchen, bis kurz hinter *Kertzia*. Die Straße war nicht befestigt und ich fuhr voraus. Wir haben nach dem Abzweig nach *Olympia* Ausschau gehalten. Als ich an einer rechts einmündenden Straße vorbei gefahren bin, wollte mich *Klaus* darauf aufmerksam machen, das dies wohlmöglich der Weg nach *Olympia* gewesen sei und hat sich mit seiner *Triumph* neben mich gesetzt und wie wild gefuchtelt und nach hinten gezeigt. Ich habe zurück gestikuliert, dass dies noch nicht der Abzweig war den wir nehmen müssen. Vor lauter gestikreichen Unterhalten haben wir beide nicht auf die Straße geschaut, die plötzlich wieder in Asphalt überging und zwar mit einem ca. 15cm hohen Absatz. Ich konnte gerade noch eine niedrigere Übergangsstelle anschlingern, aber *Klaus* fuhr senkrecht auf die Asphalt-Kante. Sein Vorderrad mit dem Rest der Maschine wurde nach oben katapultiert und unglücklicherweise kam er mit seinem Hinterrad direkt auf der Asphaltkante wieder zu Boden. Es war ein Wunder, dass dabei der Schlauch nicht geplatzt ist. An meiner *R24* mit Stahlfelgen war kein Schaden zu sehen, aber die *Triumph BDG* von *Klaus* hatte ALU-Felgen, und das Hinterrad hatte eine Einbuchtung an der Stelle an der er die Asphaltkante getroffen hatte. Diese Delle war derart stark, dass man den Finger zwischen Schlauch und Felge durchstecken konnte. An ein Weiterfahren war damit nicht zu denken. Also wurde beschlossen das Rad auszubauen und mit meiner BMW und der geknickten Felge unterm Arm die ca. 3km zurück nach *Androni* zu fahren, in der Hoffnung eine Werkstatt in der 200 Seelengemeinde zu finden die uns weiterhelfen kann.

Wir hatten Glück! Es gab tatsächlich eine Werkstatt, nachträglich würde ich eher Dorfschmied sagen. Der Inhaber war so freundlich seine Siesta zu unterbrechen. Zwischen 13:00h und 17:00h wird in Griechenland generell Mittagspause abgehalten.



REPARA - TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Mit Händen und Füßen erklärten wir unseren Wunsch, der aber angesichts der deformierten Felge wohl offensichtlich war. Er zögerte auch nicht lange und holte einen 5kg schweren Vorschlaghammer und bat uns auf das Rad zu stellen um es zu stabilisieren. Mit wenigen gezielten Schlägen hat der die Scharte wieder heraus getrieben und hat anschließend auch noch den Seitenschlag der Felge egalisiert. Wir hatten alle Hochachtung vor dem Improvisationstalent und der Geschicklichkeit die uns da vorgeführt wurde. Er wollte nicht einmal Geld dafür. Überglücklich fuhren wir zurück zur *Triumph* um des Rad wieder zu montieren.

Während *Klaus* den Reifen montierte und das Rad wieder einbaute, kletterte ich etwas die Böschung hinauf um ihn, die Landschaft und eine vorbeiziehende Ziegenherde zu fotografieren. Die Bäuerin schimpfte zu mir rüber, da Sie offensichtlich nicht fotografiert werden wollte. Sie hätte sich aber gar nicht aufregen brauchen. Ich wundere mich nämlich wie viele Bilder auf so einen 36er Film passen. Ich hatte in den vergangenen 8 Tagen mindestens schon 50 Bilder geschossen. Der Film wird wohl gerissen sein, dachte ich. Vorsichtig öffnete ich die Kamera, - und siehe da – kein Film eingelegt. Das war vielleicht ärgerlich!



Zwangspause & Nachtlager bei Pigros

Nach gut zwei Stunden ging es weiter in Richtung *Olympia*. Es folgten 41km Staubstraße, für die wir gut 1,5h benötigten, bis wir *Olympia* von der Ferne zu sehen bekamen. Da wir aber schon zuviel Zeit durch die Reparatur verloren hatten und das Gelände sehr verweist aussah, habe wir uns kurzfristig entschieden, bis ans Meer durch zu fahren. So fuhren wir nach *Pirgos*. Dort bogen wir auf der Küstenstrasse nach Süden um nach einem geeigneten Schlafplatz zu suchen. Es dauerte noch weitere 20 km bis wir an Sumpfgebieten vorbei wieder an die Küste kamen. In der Nähe von *Zakharo* hielten wir eine Gruppe von Büschen in einem Seitenweg, aber direkt am Wasser, für unser Nachtlager für geeignet.

Wir stellten unser Mopeds ab, d.h. ich stellte meins ab, aber die *Triumph* von *Klaus* wollte nicht ausgehen. Als er sich zum Motor hinunterbeugte um nach der Ursache zu forschen, sah er die Batteriekabeln rauchen und schmoren. Mit einem beherzten Ruck hat er sie abgerissen und den Benzinahn zuge dreht. Offensichtlich hatte meine Batterie, die er ja auf der *Florenz* Rundfahrt von mir bekommen hatte inzwischen einen Kurzschluss und den Kabelbrand verursacht. Wir ließen aber unser Abendessen nicht vermiesen. (s. Foto) Am nächsten Morgen machten wir uns auf die Suche die uns Batteriesäure nachfüllen konnte und ein Schnell-Ladung der Batterie geben konnten.

Nach relativ kurzer Suche wurden wir fündig. Nun noch schnell ein Paar frische Tomaten und einen Biskuit (*im Prinzip einen zwiebackartigen Marmorkuchen*) gekauft und dann es ging auch schon weiter in die Berge in Richtung des *Apollon*-Tempels. Mangels Platz, haben wir das Gemüse und den Kuchen in der Plastiktüte hinten auf unser Gepäck geschnallt. Das schien uns der sicherste Ort zusein, dass die Tomaten die Fahrt heil überstehen. Die Strasse wurde wieder zusehends schlechter, je weiter wir uns von der Küste entfernten. Nach nicht einmal 10km hatten wir wieder eine unasphaltierte Landstrasse, nicht



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



viel breiter als ein Auto, unter den Rädern. In der Ferne sahen wir einen Linienbus vor uns herfahren, den wir aber bald aus den Augen verloren, da er wesentlich schneller fuhr, als wir es uns, bei den Straßenverhältnissen, erlauben konnten.

Oberhalb des kleinen Orts *Petràlona*, welcher nur über Treppen zu erreichen war, machten wir eine kleine Orientierungs- und Zigarettenpause. Es dauerte nicht lange, da bekamen wir zwei Besuch von zwei 12 bis jährigen Jungs. Die hauten uns sogleich um ein paar Zigaretten an. Dafür bekamen wir aber auch den Hinweis, dass wir uns noch auf dem Richtigen weg befanden. Wir versuchten noch einen Wege in den Ort zu finden um einen Kaffee zu bekommen und das ausgefallene Frühstück nach zu holen.

Aber der Versuch endete in einer Wiese. Also entschieden wir uns für Wasser, Tomaten und Biskuit. Welch Überraschung, als wir den gut verstauten Plastikbeutel öffneten und der Biskuit nun weich, getränkt mit Tomatensaft, der überwiegend zerplatzten Tomaten, zum Vorschein kam. Die nächste Überraschung war, dass der tomatensaftige Kuchen hervorragend schmeckte. Ob es nur unser Hunger war, oder ob eingeweichter Biskuit tatsächlich so gut schmeckt, kann ich heute nicht mehr sagen, denn ich habe dies Experiment nie wiederholt.

Klaus erzählte mir, dass der *Apollon* Tempel zu einem der best-erhaltenen antiken Anlagen in Griechenlands gehört, deshalb haben wir uns schon riesig darauf gefreut. Gegen Mittag erreichten wir endlich die Stätte. Die Enttäuschung war groß,

als wir den Steinhaufen sahen. Eingerüstet und viele lose herumliegenden Quader, das war's dann auch schon.



Apollon Tempel bei Bassae

Zumindest ging es von da an wieder auf gut befestigten Straßen weiter in Richtung Süden. Über *Kalamata* und *Gythion*, mit einer weiteren Übernachtung, fuhren wir in Richtung *Monemvasia* und *Nomia*. In *Nomia* hofften wir unsere neue Bekanntschaft von der Überfahrt, Stefan und seinen Bruder Ernst zu treffen.

Nomia, wenige km südlich von *Monemvasia*, ist ein kleines Dorf, etwas abseits der Straße, in einem kleinen Tal gelegen. Als *Klaus* und ich am späteren Montag-Nachmittag auf dem Markplatz einfuhren, war offensichtlich ein kleines Fest im Gange. Es stellte sich heraus, das Ostern gefeiert wurde, was in Griechenland eine Woche später stattfindet, als im restlichen Europa. So waren ein paar junge Leute gerade dabei einen Kofferradio auf der Kirchentreppe mit großen Lautsprechern zu bestücken, während ein paar ältere Einwohner aus einiger Distanz dabei zuschauten.

Wir stellten unser Motorräder unter einem großen Baum auf dem Kirchplatz ab und sagten brav unseren auswendig gelernten Satz „*Pu inne Arnastos apo Pegos*“ Ein junger Dorfbewohner deutete uns gleich mit zu kommen. Er führte uns durch ein paar enge Gassen zu einem unscheinbaren Haus. Dort trafen wir Ernst und Stefan in einer Art großen Küche sit-



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



zend und einen Rotwein trinken. Das war ein Hallo. Wir lernten recht schnell, dass dies ein Gasthaus war, allerdings ohne Lizenz fürs Kochen. *Klaus* und ich stellten mit einigem Schrecken fest, dass wir Fotoapparat und andere Wertgegenstände offen auf den Motorrädern haben liegen lassen. *Ernst* beruhigte uns. Auf dem Land herrsche noch der Ehrenkodex und dass da nichts gestohlen wird. Dem war auch so. Wir haben diesbezüglich während der gesamten Tour keinerlei negative Erfahrungen gemacht.

Ernst erklärte uns, dass „*Arnastos*“ in Griechenland so viel wie Auferstehung bedeutet, und da in Griechenland generell nicht der Geburts- sondern Namenstag gefeiert wird, war heute am Ostermontag sein und aller anderen ortsansässigen „*Arnastos's*“ Feiertag. Gefeiert wurde gemeinsam, mit allen die „*Arnastos*“ hießen, in der Wohnung oberhalb der „*Küchenkneipe*“.

Da wir doch recht hungrig waren habe *Klaus* und ich uns entschlossen ein Abendessen im einzigen Restaurant des Ortes einzunehmen. Die Portion war riesig. Wir hatten Mühe sie zu zwingen.



Straße nach Pegos

Wir waren kaum fertig, als wir eine Einladung zu der Namenstagfeier bekamen. Als Gäste von *Ernst*, war das offensichtlich selbstverständlich, dass wir auch dabei sind. *Ernst* und *Stefan* belehrten uns auch noch, dass es unhöflich sei, abzulehnen, wenn man etwas angeboten bekommt.

Beim Wein und Tanz war das kein Problem, aber es gab auch noch kleinere und größere Häppchen. Nach dem üppigen Abendessen fiel es uns nicht leicht. Anfangs haben wir uns noch gezwungen, aber irgendwann war dann Schluss. Wir fühlten uns wie Mastgänze kurz vor dem Schlachttag.

Gegen 22:00h, es war schon schwarze Nacht, war *Ernst* und *Stefan* bereit nach Hause zu fahren. *Ernst* fuhr mit seinem Toyota Pickup voraus. Ich war durch den vielen Wein schon deutlich über der 0.8 Promillen Grenze. Ich bemerkte dies mit Schrecken bei der ersten 180° Kehre, als ich den Radius der falsch einschätzte und die Böschung nutzen musste um wieder auf die Strasse zurück zu kommen.

Mit unseren 6 Volt Funzeln sah man zwar nicht viel, aber wir mussten ja bloß *Ernst's* Rücklichtern folgen und auf Grund der schlechten Straßenverhältnisse fuhr der glücklicherweise auch nicht zu schnell.

Auf den letzten 100m zu seinem Domizil ging ziemlich steil und holprig abwärts. Ausgewaschene Fahrtrinnen und riesige Steinbrocken zwangen uns zum Slalom fahren. Aber dann war es geschafft. *Ernst* erzählte uns, dass er die Zufahrt zu seinem Haus selbst mit Schaufel und Pickel machen musste. Als ich am nächsten Morgen das Teilstück sah, war meine erste Reaktion: „*Da fahre ich nicht hinauf. Für Offroad, oder Trial, ist mein Motorrad nicht gebaut*“ *Klaus* meinte nur: „*Da bist gestern in der Nacht runtergefahren, also kommst Du da*



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



bei Tag auch wieder hinauf“ Es blieb uns sowieso nichts anderes übrig. Mit jedem neuen Mal meisterten wir die Zufahrt besser.

Ernst hatte ein kleines Paradies. Seine Olivenfarm, die er sich als Aussteiger zugelegt hatte, warf genügend Ertrag ab, so dass er bequem davon leben konnte.

Ernst war von Beruf Straßenbauingenieur, der nach seinem Studium, zusammen mit einem Ägyptischen Freund eine Firma gründete und in arabischen Ländern Straßebaubetrieb. An sich wollte er nur ein Großprojekt durchziehen, aber dann kam alles doch ganz anders. Nach Erfüllung des Auftrags, war sein Partner plötzlich mit der gesamten Kasse verschwunden. Nun saß er in Ägypten mit offenen Rechnungen und ein paar Baumaschinen fest. Sein Vater sprang mit ein und sie erledigten weitere Aufträge. Nach 4 Jahren aber hatte er die Schnauze voll von Sand Dünen und Hitze und hat sich ausbezahlen lassen, um sich in Griechenland eine kleine verlassene Olivenfarm zu kaufen. Von den über 200 Olivenbäumen auf seinem Gebiet hatte er etwa 20 wieder kultiviert. Der Erlös der Ernte reichte ihm um über den Rest des Jahres zu kommen.

Ernst hatte auch eine BMW R26, die er aber selten fuhr.



Gästehaus auf Pegos

Er hatte mit Nachbarschaftshilfe ein kleines Wohnhaus und ein Gästehaus errichtet. Das Gästehaus lag etwa 50m unterhalb und konnte über einen steilen Trampelpfad erreicht werden.

Im Untergeschoss in das man ebenerdig eintreten konnte, waren zwei Gäste-zimmer und das Bad untergebracht. Das Wasser zum Duschen hat er mittels einer einfachen Solaranlage, die hinter dem Haus aufgestellt war, Temperatur gebracht. Die gesamte Fläche über den Zimmern, über eine Außentreppe konnte man dorthin gelangen, war Wohnraum mit offenem Kamin und Essecke.

Wir blieben zwei Tage und halfen Ernst und Stefan beim Beschneiden der Olivenbäume und beim Verbrennen der Äste. Olivenholz brennt durch seinen hohen Gehalt an ätherischen Ölen sehr gut. Dies mussten wir mit Schrecken feststellen, als nicht nur der Haufen an Schnittholz, sondern ein Baum durch die hoch lodernden Flammen Feuer fing. Wir konnten nur mit Mühe den brennenden Baum löschen.

Der größte Teil seiner Farm war verwildert. Klaus und ich unternahmen eine kleine Exkursion. Ernst hatte uns von einer Schlucht mit einer kleinen Tropfsteinhöhle und einem Adlernest erzählt. Wir kämpften uns durchs Brombeergestrüpp, um in die Schlucht zu gelangen. Uns begleitet anfangs Ernstes Hund. Der kannte aber offensichtlich die Schwierigkeiten die da auf uns zukamen und dreht bei Zeiten um. Wir aber ließen uns nicht entmutigen und kamen ziemlich verkratzt in die Schlucht. Na ja, es war eher ein kleines, verwildertes, ausgetrocknetes Tal, indem wohl im Winter und Frühjahr etwas Wasser den Berg hinunter rauscht. Wir fanden auch tatsächlich die besagte Höhle, welche sich als größeres



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Loch in der Böschung mit einer Andeutung von Stalaktiten entpuppte. Wo das Adlernest hätte sein sollen, weiß ich bis heute nicht. Der Ausflug hat trotzdem Spaß gemacht.

Der Abschied war herzlich und wir wurden gebeten auf der Rückfahrt doch wieder vorbei zu schauen. Von *Monemvasia* aus nahmen wir die Fähre nach *Kastellion* auf *Kreta*. Wir hatten Tags zuvor schon beobachtet wie die Fähre, bedingt durch den Seegang nicht richtig anlegen konnte und die Leute mitunter größere Sprünge machen mussten um auf die schwankende Rampe des Schiffes zu gelangen. Wie wir das mit unseren hochgepackten Motorrädern machen sollten, war uns schleierhaft. Glücklicherweise war aber Tags darauf die See ruhig und die Verladung verlief ohne Probleme. Unterwegs aber wurde das Mittelmeer wieder etwas rauer und das Schiff bewegte sich ziemlich stark. Ich bekam einen dicken Kloß im Hals. Dazu kam noch, dass die Abgase durch den Gegenwind direkt auf das offene Heck gedrückt wurden. Das war der einzige Platz, wo man im Freien auf Bänken sitzen konnte. Um dem Ganzen Übel etwas zu entgehen, haben wir uns entschlossen ein Mittagessen im Schiffsrestaurant zu uns zu nehmen. Es gab eine riesige Portion Spaghetti Bolognese. Diese Aktion hat sich aber als nicht sehr Weise erwiesen. Bei mir wurde der Kloß im Hals immer dicker. Ich sah für als einzige Chance, das schon bezahlte Essen nicht wieder herzugeben, mich mit dem Schlafsack direkt unter dem Schornstein längs zu legen. Dadurch erreichte mich der Dieseldunst nicht und auch das Auf und Ab wurde erträglicher. Wie *Klaus* es auf der Heckterrasse ausgehalten hat ist mir schleierhaft.



Auf *Kreta* angekommen fuhren wir zuerst nach Süden. Die Strassen waren wieder mal typisch griechisch. Entweder Schotter mit Spurrillen oder aber asphaltiert und riesigen Schlaglöchern. Eigentlich hatten wir vor in die Samaria Schlucht zu gehen. Wir kamen am frühen Nachmittag am Einstieg an. Die berühmte Schlucht ist ein Naturschutzgebiet und auf großen Hinweistafeln wurde so ziemlich alles verboten, bis auf laufen und schauen. Wir hatten ursprünglich geplant in der Schlucht zu übernachten, das war aber natürlich auch nicht erlaubt. So gingen wir ca. 500m in die Schlucht hinein und drehten dann aber wieder um, da es

zu spät war den gesamten Weg zweimal zurück zu legen. Nachträglich muss ich sagen es war ein Fehler, da es gewiss ein großes Erlebnis ist. Wo wir dann übernachteten weiß nicht mehr.

Am nächsten Tag besuchten wir *Knossos*. Etwas Kultur musste, nach dem Verzicht die Samaria Schlucht zu durchwandern, schon sein. Der Palast, oder besser was davon noch übrig ist hat uns schon beeindruckt. An diesem Tag fuhren wir wieder an die Südküste. Dort schlugen wir unser Nachtlager direkt in der Nähe des Wassers zwischen ein paar Latschen auf.

In dieser Nacht begann es zu regnen. Macht nix! Ich hatte ja den von *Klaus* empfohlenen Biwaksack und der ist ja angeblich 100% wasserdicht. War er auch, aber nur in eine Richtung. D.h. der Regen ist eingedrungen aber nicht mehr abgeflossen. Mein alter US Schlafsack hat mit Wasser vollgesaugt. Irgendwann in der Nacht haben wir dann eine notdürftige



Zeltkonstruktion aus meinem US-Poncho gebastelt. Die Enden mit den beiden Motorrädern verbunden und ein Stock in die Kapuze, schon war ein ausreichender Regenschutz fertig. Leider zu spät. Mein Schlafsack triefte. Am Morgen hörte es zwar wieder auf zu regnen, aber es wurde uns sofort klar, das wird unsere Schlafsäcke so schnell nicht wieder trocken bekommen. Deshalb haben wir uns entschlossen für die nächste Nacht eine Pension zu suchen.

Im nächsten Ort fanden wir Unterschlupf. Es war ein schlicht eingerichtetes Zimmer mit Außentoilette. Da die Abflussrohre in Griechenland offensichtlich einen zu geringen Durchmesser haben, war es nicht erlaubt das Klopapier runterzuspülen. Dafür stand ein Abfalleimer bereit. Dementsprechend hat es auch gerochen.

Mittlerweile war auch die Sonne wieder da. Die Wolken hatten sich verzogen. Da wir eh nicht weiterfahren haben wir uns an den Strand begeben. Feiner dunkler-grauer Kiesstrand und strahlende Sonne. Das reicht auch schon Anfang Mai, um den Strand so aufzuheizen, dass man sich Brandblasen an den Fußsohlen holt. So schlimm war's nun zwar nicht, aber man ist nur im Laufschrift über den Strand zum Wasser gespurtet. Das Wasser hatte leider noch nicht die gewünschte Temperatur und war im Gegensatz zur Luft und Strand doch reichlich frisch. Wir verbrachten einen ruhigen und erholsamen Tag.



06.05.81 Kreta - Vai

Weiter ging es zu unserem eigentlichen Ziel, die berühmte Bucht und ehemalige Hippiekolonie *Vai*. Vorbei an riesigen Gärtnereien die mit Plastikfolien das Wachstum ihrer Produkte beschleunigten. Leider entsorgten die Griechen zerrissene Folien nicht und so waren überall riesige Plastikketzen am Straßenrand und der Landschaft verteilt. Es war deprimierend die Sorglosigkeit und Umweltverschmutzung zu sehen. Am frühen Nachmittag kamen wir in *Vai* an. Die Idylle war fast perfekt. Eine ca. 20m breite Bucht, weißer feiner Sandstrand mit Palmen und kristallklares Wasser, eingesäumt von Felsen, die mit Höhlen

gespickt waren. In den Höhlen hatten bis Anfang der 70er Jahren Hippies gehaust, bis man sie mit Staatsgewalt vertrieben hatte. *Vai* ist in Europa angeblich der einzige Ort an dem es wildwachsende Palmen gibt.

Auf dem Parkplatz standen mehrere Busse, mit denen man Touristen angekarrt hat. Sie liefen einmal den Strand auf und ab, tranken und aßen etwas in dem Restaurant und wurden dann nach ca. 1 Stunde zur nächsten Attraktion gefahren. So ging das bis ca. 5 Uhr, dann wurde es ruhiger. Nur eine paar Tramper und wir blieben übrig. Wir lernten drei weitere Deutsche kennen. Zwei Mädchen aus *Münster* und einen Tramper. Es stellte sich dabei heraus, dass das eine Mädchen, wie ich auch, am darauf folgenden Tag Geburtstag hatte, So feiert wir zusammen bei Kerzenschein und Rotwein unseren gemeinsamen Jahrestag.

Es war schon spät, als wir unsere Schlafsäcke unter den Palmen ausbreiteten. Ich schlief diese Nacht ziemlich tief und fest. *Klaus* hat aber fast kein Auge zugemacht, da er ständig Geraschel und Geknabbere hörte. Er war sich sicher, dass es Ratten oder ähnliches Geziefer war.

Am nächsten Morgen erfüllte ich noch einen Wunsch des anderen Geburtstagskindes und machte mit meiner BMW eine kleine Ausfahrt mit ihr. Die beiden Münsteranerinnen haben vor der Abfahrt noch ein paar Bilder gemacht. Der Tramper fragte uns ob wir ihn ein Stück mitnehmen könnten. Da *Klaus* kein Soziussattel montiert hatte, musste er bei mir mitfahren. *Klaus* äußerte zwar Bedenken, aber man hilft sich ja wo man kann. Wir haben das Gepäck so verteilt, dass er bei draufsitzen konnte. Er hatte einen riesigen Rucksack und so war der

Abfahrt 06.05.81 Vai





REPARA - TOUREN TEIL III

Münchener Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Schwerpunkt doch recht ungünstig nach hinten verlagert. Nun hatte meine BMW mit ihren nominellen 12PS ca. 140kg Personen plus ca. 35kg bis 40kg Gepäck, Proviant und Werkzeug zu verkraften. Entsprechend zäh ging es dann auch die Berge rauf. Es wurde dann auch mir recht bald klar, dass die Belastung für mein Motorrad nicht sehr gesund sein würde. Im nächsten größeren Ort haben wir uns dann wieder getrennt.

Ca. einen Monat nach unserer Rückkehr bekam ich einen kleinen Brief nach *München* mit den beiden oben gezeigten Farbbildern. In dem Brief entschuldigte sich unser Vai-Bekanntschaft dafür, dass sie über mein Nummerschild meine Adresse ausfindig gemacht hat. Sie schaffte nämlich bei einer Autoversicherung und hatte Zugriff auf die entsprechenden Dateien. Ich habe mich zwar Bedankt, aber keinen weiteren Kontakt aufgenommen.

Klaus und ich machten uns auf den Weg zur *Lassiti* Hochebene. In dem Merianheft über *Kreta* wurde sie als eines der Highlights von *Kreta* beschrieben. Speziell die vielen Windmühlen die im Sommer das Wasser für die Obstplantagen hochpumpen geben der Landschaft durch ihre stoffbespannten Windräder einen einmaligen Anblick. Leider hatten wir noch Frühling und so sahen wir nicht ein bespanntes Windrad. Beim Mittagessen haben wir uns dann entschlossen nochmals ein paar Tage bei Ernst auf der Farm zu verbringen. Da die Fähre sehr früh im Morgengrauen abfuhr und wir keine Zeit verlieren wollten, haben wir uns entschlossen die Nacht diesmal zu nutzen und bis *Kastellion* durch zu fahren. Auf der gut ausgebauten und frisch geteerten Küstenstrasse sollte dies kein Problem sein.

An dem Pass der Windmühlen, wo die sich die *Lassithi* Hochebene Richtung Meer öffnet wollte ich noch ein paar Bilder machen. Mit Entsetzen stellte ich fest, dass ich meine Kamera in dem Restaurant habe liegen lassen. Also bin ich umgedreht und die 20km zurückgefahren, während *Klaus* auf mich wartete. Nach einer $\frac{3}{4}$ Stunde war ich wieder mit dem guten Stück zurück. Nun hatten wir doch Zeit verloren, aber es sollte nach Adam Ries noch reichen die Fähre locker zu erreichen. Also fuhren wir auf der breiten Küstenstraße angelangt stracks nach Westen. Nach einem schnellen Abendessen wurde es bald dunkel. *Klaus* heftete sich an mein Rücklicht und so fuhren wir auf ungewohnt glatter Strasse der Fähre entgegen. Je später es wurde desto weniger Verkehr war auf der Strasse. So etwa gegen 22:30h, ca. 20 km vor *Chania*, sah ich plötzlich etwas unbekanntes, hellbraunes, quer über die Strasse verteilt, vor mir im Scheinwerferkegel auftauchen. Es war ein angenehmes Gefälle und recht weitläufige Kurven, so dass wir gute 70 bis 80 drauf hatten. Im ersten Augenblick dachte ich noch: „Was suchen den hier Pappkartons auf der Strasse.“ Ich ging zwar sofort vom Gas und bremste, aber bei einer Ausleuchtung von maximal 30m meiner schwachen 6V Funzel, war ich auch schon am Ort des Geschehens angelangt und hatte immer noch zuviel Geschwindigkeit um anzuhalten. Mit Schrecken stellte ich ein paar Meter bevor es krachte fest, dass es ein Erdbeben war, der sich da über die gesamte Strassenbreite erstreckte. Nun blieb nur eins, den kleinsten Brocken raussuchen, Augen zu und durch. Mein Vorderrad wurde in die Höhe katapultiert, dann krachte ich mit dem Ölwanne auf den Brocken. Es staubte gewaltig und dann war der Motor mit einem Schlag tot. Ich rollte ohne Licht am Straßenrand aus. Das Fahrtlicht von *Klaus* im Rücken gab mir genug Sicht. *Klaus* fragte mich was denn los sei. Ich fragte ihn, ob er den Erdbeben nicht gesehen hätte. *Klaus* verneinte. Er habe sich nur an meinem Rücklicht orientiert und nicht auf die Straße geachtet. Dann fuhr *Klaus* die paar Meter wieder zurück und leuchtet den Tatort aus. Es war eindeutig festzustellen, dass wir nicht die Ersten waren, die über den Erdbeben gefahren sind. Auf der Gegenseite waren deutlich Reifenabdrücke und Ölspuren sichtbar. Offensichtlich hatte es auch schon einen Autofahrer erwischt.

Da meine Elektrik bei dem Unfall offensichtlich gestorben war, ging vorerst nichts mehr. *Klaus* stellt sein Moped so, dass er mit dem Licht der *Triumph* die *BMW* von vorne beleuch-



REPARA - TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



tet konnte. Wir öffneten die Lichtmaschine und suchten nach der Ursache. Aber, außer dass sie von außen her total verdreht war, war nichts zu entdecken. Wir wackelten hier und zogen dort an den Kabeln. An sich waren wir ziemlich ratlos. Plötzlich, nach einigen Minuten, hat die Ladekontrolle wieder aufgeleuchtet. Nach wenigen Versuchen ist auch der Motor wieder angesprungen. Wir entschieden uns in dem vor uns liegenden *Chania* einen gut ausgeleuchteten Platz zu suchen, um einen möglichen Schaden zu entdecken. Langsam fuhren wir nun die verbleibenden 20km bis *Chania*. Dort auf dem Marktplatz, es war inzwischen Mitternacht, haben wir dann neben einer Taxizentrale angehalten und nochmals genauer nachgeschaut. Da glaube ich, habe ich laut „Scheiße“ gerufen. Was wir da sahen, war auf den ersten Blick vernichtend. Mein Motorblock hatte einen ca. 15cm langen Riss, der von der Ölwanne aus am Kurbelgehäuse nach oben verlief. Es trat auch schon kräftigst Öl aus der Öffnung. Des Weiteren haben wir noch einen Riss im Gepäckträger entdeckt. Dies könnte aber auch eine Folge der Überladung bei der Abfahrt in Vai gewesen sein. Nun war guter Rat teuer. Wir fragten in der Taxizentrale nach einem BMW Tandler in der wagen Hoffnung einen Ersatz aufzutreiben. Griechenland war ja bekannt dafür, dass es noch einige BMWs aus der Vor- und Nachkriegszeit beherbergte. Heutige BMW Händler wie *Martin Kornhas* und *Co.* haben sich damals dort mit Motorrädern und Ersatzteilen eingedeckt, um sie in Deutschland profitable an den Mann zu bringen. Die Taxifahrer in der Zentrale waren sehr freundlich und ein rothaariger griechischer Aushilfsfahrer der in den Semesterferien Geld für sein Studium in Deutschland verdiente, nannte uns eine Adresse, bei der wie wohlmöglich Ersatz bekommen könnten. Er zeigte uns auch wo wir unsere Schlafsäcke ausbreiten konnten. So habe ich diesmal eine unruhige Nacht verbracht, da ich nicht wusste wie wir mit einen gerissenen Motorblock wieder nach Hause kommen sollten.

In der Früh fuhren wir zu der angesagten Werkstatt. Es war eigentlich schon vorauszusehen, dass es keine Ersatzteile für meine R24 gab. Eine Tachowelle habe ich mir dennoch mitgenommen, da meine ja schon in Italien den Geist aufgegeben hatte. Wir hatten uns inzwischen entschlossen Plan B umzusetzen. Ich hatte nämlich in meinem Bordwerkzeug eine Tube „Dirko“ (*Fugensilikon*). Zuerst reinigten wir den Riss von Öl und Schmutz, dann schmierten wir das Silikon darüber. Nach einer gewissen Zeit abtrocknen, kam noch eine Schicht darüber. Als es gut genug ausgetrocknet war, machte ich eine kleine Probefahrt. Unsere Reparatur erwies sich als erfolgreich. Alles dicht – nun trat kein Tropfen Öl mehr aus!

Die Zeit war aber schon wieder soweit fortgeschritten, das es sich nicht mehr lohnte weiter zu fahren. Außerdem wollten wir das Risiko einer Nachtfahrt nicht nochmal auf uns nehmen. So fuhren wir noch bis zum nächsten Strand um unser Nachtlager aufzuschlagen. Es war ein langer freier Sandstrand, weit entfernt von Tourismus und Orten. Es war geradezu einladend um mal auszuprobieren, wie es sich auf Sand fahren lässt. *Ernst* hat uns ja von seinen Sandfahrten in der Wüste erzählt. Er hatte allerdings eine Enduro und keine Veteranen wie *Klaus* und ich. Es machte aber auch so tierisch Spaß. Ich sollte aber später deswegen noch Ärger bekommen.



REPARA - TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

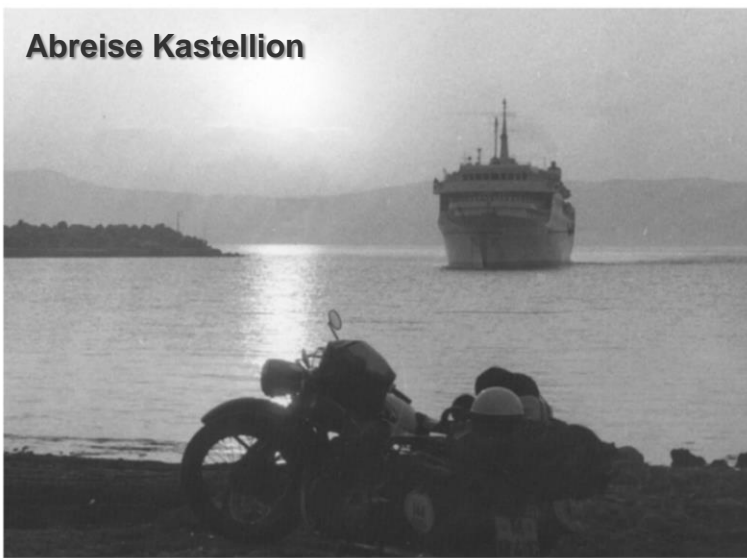
Martin Hofmann

2003 - 2023



Auf der weiteren Heimfahrt hat sich das Federverhalten meiner Vordergabel rapide verschlechtert. Wie sich herausstellte war die Gummimanschette einer der Holme porös und gebrochen. Durch die Spritztour am Strand war Sand hineingelangt und hat sich nun so eingefressen das diese Gabel-Seite fest ging. Wiederrum hatte ich Glück. Auf der Heimreise kamen wir durch *Rosenheim*. Dort war, wie es der Zufall so wollte gerade Ersatzteilemarkt. Ich fand doch tatsächlich eine komplette Vordergabel, die ich mir sofort kaufte. Unser Freund *Stefan H.* hatte auch einen Verkaufsstand und war so freundlich mir die Ersatzgabel mit nach München zu nehmen. Mit dem *Dirko*-geflickten Motor bin ich noch die gesamte Saison gefahren, bevor ich mir auf der *Veterama* in Mannheim im Oktober `81 für 10.-DM ein neues Motorgehäuse gekauft habe. Glück muss der Mensch haben!

Abreise Kastellion



Wir standen sehr früh auf und fuhren noch vor dem Sonnenaufgang weiter. Im Hafen von *Kastellion* sahen wir unsere Fähre gerade einlaufen. Wir sind auf *Kreta* ca. 900km auf den unterschiedlichsten Straßen mit mindestens ebenso viele Schlaglöchern gefahren.

Wir sind auf *Kreta* ca. 900km auf den unterschiedlichsten Straßen mit mindestens ebenso viele Schlaglöchern gefahren.

Die Rückfahrt nach *Gythion* verlief diesmal etwas ruhiger. In *Gythion* angekommen trafen wir zwei Mädchen aus München. Sie hatten einen kleinen Straßenkötter adoptiert und wollten über *Jugoslawien* zurück trampeln. Eines der Mädchen hatte eine Gitarre dabei und bat uns sie mit zurück zunehmen, da sie bei der weiteren Reise zu hinderlich sei. Sobald sie in wieder *München* sei, würde sie die Gitarre bei mir abholen. Ich gab ihr meine Adresse, aber sie ist nie bei mir aufgetaucht. Es war vielleicht auch besser so, denn das Instrument hat den Transport auf dem Motorrad nicht ganz Heil überstanden. Irgendwann ist nämlich durch das Rütteln und Schütteln der Hals abgebrochen.

Gegen Abend sind wir wieder bei *Ernst* und *Stefan* auf der Olivenfarm eingetrudelt. Unser erneutes Auftauchen wurde dann mit einem zünftigen Essen und viel *Metaxa* aus dem 10l Plastikkanister gefeiert. Ich habe nie wieder so guten *Metaxa* getrunken.

Der Riss am Gepäckträger vergrößerte sich, so dass eine Reparatur unausweichlich war. Ernst nannte mir eine Werkstatt in *Monemvasia*, die auch schweißen konnte. Am nächsten Morgen machte ich mich auf den Weg.



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Nach ca. 2 km kam mir ein Bauer aus dem Dorf *Nomia* mit seinem Esel entgegen. Ich machte langsam und grüßte mit einem freundlichen „*Jassu*“. Er grüßte zurück und gab mir zu verstehen, dass ich anhalten sollte. Dann hat er in griechisch auf mich eingeredet. Nach einiger Zeit begann ich zu verstehen was er wollte. Meine „*Knobelbecher*“ hatte es ihm angetan. Doch damit konnte ich ihm leider nicht helfen. Also verabschiedeten wir uns wieder mit einem „*Jassu*“ und gingen unsere Wege.

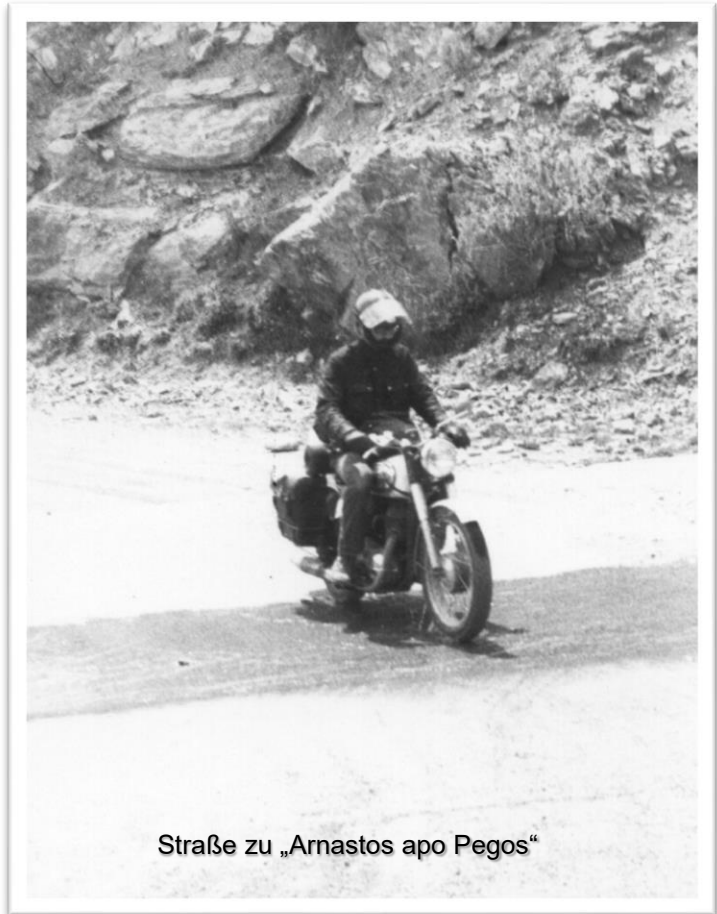
In der Werkstatt zeigte ich dem Mechaniker mein Malheur. Er gab mir zu verstehen, dass er es zwar schweißen könne, aber ich zuvor den Tank abbauen solle, da er eine Explosion befürchtete. Irgendwie konnte ich ihn aber überzeugen, dass dies nicht notwendig sei. Ich habe dann einen Pappdeckel zwischen Tank und Gepäckträger als Funkenschutz gehalten, das hat ihm genügt. Er hat gute Arbeit geleistet und ich konnte beruhigt die Reise fortsetzen.

Klaus und ich haben dann noch die Altstadt von *Monemvasia* besucht und sind auch noch auf den immensen Felsblock zum antiken *Monemvasia*

aufgestiegen. Die Altstadt, am unteren Felsrand hingequetscht, war nur durch ein kleines Tor zu erreichen. Gerade mal groß genug, dass man mit einem Esel durchkommt. Es waren vielleicht 30 ineinander geschachtelte Häuser. Die wenigen Einwohner lebten vom Tourismus. Ich glaube das Tor wurde jeden Abend zu einem bestimmten Zeitpunkt geschlossen und wäre zu spät kam musste draußen bleiben. Von der antiken Oberstadt, sind bis auf eine Kirche, nur noch Grundmauern übrig. Trotzdem konnte man sich gut vorstellen wie da zugegangen sein musste, als noch über 3000 Einwohner den Felsblock bewohnten. Das Trinkwasser musste vom Festland herbeigeschafft werden. Es gab zwar ein paar Zisternen aber der wenige Regen reicht für so eine Menge Einwohner bei weitem nicht aus. Auf Dauer war der strategisch günstige Punkt nicht zu halten. Die Aussicht war zwar fantastisch, aber eine Belagerung von wenigen Tagen brachte die Bewohner in riesige Kalamitäten.

Unten im Hafenbecken konnten wir einige Kalamari schwimmen sehen. Ein Junge hatte gerade einen gefangen und klopfte mit weit ausgeholten Schlägen auf die Kaimauer das Fleisch zart. In der Dorfwirtschaft durften wir dann zum Abschluss auch nochmals das griechische lauwarme Essen genießen, inklusive dem typischen „*in die Töpfe gucken*“, anstelle einer Speisekarte. Ernst hatte uns dazu eingeladen.

Tags drauf ging es wieder quer über den *Pelepones* via *Sparta* nach *Patras*. Ich glaube diesmal haben wir die Strecke (ca. 270km) an einem Tag zurückgelegt, da mir jede Erinnerung an einen Schlafplatz fehlt. Mit der Fähre ging es dann wieder zurück nach Ancona. Wir



Straße zu „*Arnastos apo Pegos*“



REPARA - TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



kamen dort früh morgens an. Der Plan war bis nach *Torbole* am *Gardasee* zu fahren und dort in dem Bungalowpark in dem mein Bruder seine Surfschule betrieb, ein paar Tage zum Abschluss zu verbringen. Kurz nach *Acona*, fing es aufs heftigste an zu regnen. Besser gesagt es hat geschüttet, als wenn einer Eimer ausleerte. Da halfen auch unsere Regenklamotten nichts mehr. An jeder Naht und speziell über das vollgesaugte Halstuch gelangte das Wasser ins innere. Da wir unser Ziel an diesem Tag noch erreichen wollten, sind wir tapfer weitergefahren. Der Regen war aber nicht das schlimmste, er war wenigsten warm und die Lufttemperatur angenehm. Es war der Verkehr, der uns zu schaffen machte. Die Brillen waren beschlagen von Regentropfen und dem Dampf, der von dem schwitzenden Körper ausging. LKWs drängten und überzogen dich mit einer Gischt aus aufgewirbelten Wassertröpfchen und Dreck. Die Strasse war eher ein Fluss, als eine feste Fahrunterlage. Das Ganze ging gut eine Stunde bevor es aufhörte zu regnen. Aber wir fühlten uns so als wären wir schon den ganzen Tag gefahren. Später kam die Sonne wieder zum Vorschein und trocknete uns wieder mit noch wärmerem Fahrtwind.

Die folgende Tage am *Gardasee* verbrachten wir mehr mit essen und Windsurfen, als mit Motorrad fahren. Dennoch haben wir natürlich auch kleine Ausfahrten in die benachbarten Berge unternommen. Ich bin dabei zum ersten Mal mit der *Triumph* gefahren. Was für ein Unterschied. Sie war wesentlich spritziger als meine BMW. Sie fiel regelrecht in die Kurven, während die BMW lieber geradeaus lief. Die Kupplung war so schwergängig, das man besser zwei Hände dazu benutzt hätte. Bei der R24 kann man die Kupplung mit dem kleinen Finger ziehen.

Wir trafen in Riva einig Mitglieder von dem Motorrad Club aus Modena. Fabio, Patrizia, Mauro und Remo waren von meiner BMW sehr angetan. Als ich anbot, dass sie eine Runde damit fahren dürfen, waren sie ganz aus dem Häuschen. Dafür bekam ich die Gelegenheit mit einer *500er Moto Guzzi Falcone Bj.55* zu fahren. Von da an wusste ich, ich möchte auch mal mehr als nur 250ccm und 12 PS haben.

Klaus wollte auf der Heimfahrt noch bei einem Bauern in *Meran* vorbei schauen. Am Münchner Motorrad Stammtisch hatte er erfahren, das dort eine seltene *TAURUS* zum Verkauf steht. *TAURUS* war eine ehemalige italienische Motorradmarke die nur kurze Zeit auf dem Markt war. Sie hatte einen 500ccm Einzylinder Motor mit Königwelle. Wir fuhren auf wunderbaren Seitenstrassen nach Meran. Die schlaglochfreien Straßen kamen uns paradiesisch vor. Nach kurzem Suchen fanden wir den Bauernhof und konnten auch den Besitzer überreden uns seine *TAURUS* zu zeigen. Sie stand im Stall und war mit Heu Gras und jede Menge Staub bedeckt die zeigten, dass sie schon lange nicht mehr bewegt worden war. Der Motor war fest und die Instrumente, welche ursprünglich im Tank untergebracht worden waren, fehlten. Aber sonst war alles vorhanden. Ein hübsches Motorrad. Was mich am meisten faszinierte war die „*Auspuff-Hupe*“ Am Lenker war eine Tröte montiert. An Stelle des üblichen Gummibalgs, war aber ein Schlauch befestigt, welcher in dem Schalldämpfer endete. Durch ziehen an einem Seilzug konnte man mit einer Klappe den Auspuff verschließen, so dass die Abgase durch das Horn geleitet wurden. Dies muss eine fantastische Wirkung gehabt haben.

Es stellte sich heraus, dass er kein Geld für die *Taurus* haben wollte, sondern sie nur im Tausch gegen einer betriebsbereite *250er BMW (R25 – R27)* eintauschen würde.

Mit der Vorstellung, dass dies kein Problem sein sollte fuhren wir weiter in Richtung Brenner Pass.

Wie schwierig der Erwerb der *Taurus* noch werden sollte, wussten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Details über diese Geschichte kann man in dem späteren Kapitel über den Kauf der *NSU* nachlesen.



REPARA-TOUREN TEIL III

Münchner Jahre 1978 – 1985

Martin Hofmann

2003 - 2023



Wenige Kilometer nach *Meran* war *Klaus* plötzlich nicht mehr hinter mir. Ich drehte um und fand ihn am Straßenrand stehend. *Klaus* hatte einen Plattfuss. Kein Problem, ich hatte ja mein Flickspray dabei. Das Flickspray ist ein Schaum oder Kleber, den man über das Ventil mit Gasdruck in den defekten Schlauch spritzt. Das Material soll dann die Leckage schließen und abdichten. Leider hat es nicht so geklappt wie es die Werbung versprochen hat. Beim ersten Fahrversuch war der Reifen schon wieder Platt. Nun mussten wir doch den Schlauch wechseln. Beim defekten Schlauch war das Ventil nahezu abgerissen. Die Reparatur und der Aufenthalt in *Meran* hat uns soviel Zeit gekostet, das wir nochmals in Italien übernachtet haben.

Am nächsten Tag ging es dann über den *Brenner* nach Innsbruck and dann über *Kufstein* nach *Rosenheim*. Wie bereits vorher erwähnt war dort gerade der Veteranenteilemarkt auf dem ich eine neue Vordergabel für meine R24 erstanden habe. Nach 4 Wochen Rundreise waren wir wieder zu Hause angelangt und hatten viel zu erzählen.

